(Foto: C. Horn)

Walter Haug

Grabkammern in Kraich- und Zabergäuer Cairns entdeckt

Wir berichteten schon mehrmals über die prähistorischen Monumente im Kraich- und Zabergau (vgl. SYNESIS Nr. 2 und 3/2000). Hier der neueste Bericht von den spektakulären Ausgrabungen des Vereins „Celtica VIPS“.

Kaum war der Artikel über die entdeckten Cairns in der März-Ausgabe von SYNESIS erschienen, machten wir, Volker Dübbers und der Autor, am Fastnachtsdienstag die lang gesuchte und schon nicht mehr für möglich gehaltenen Entdeckung: Eine Grabkammer in Dolmenbauweise in einem Cairn unweit der Gemeinde Kürnbach, womit sich meine schon vor zehn Jahren vorausgesagte Grabkammer in Megalithbauweise als reale Prognose bewiesen hat. Der Cairn von Kürnbach, auch Kadavercairn genannt, da wir eine Menge tierischer Überreste in dieser vornehmlich vom Jagdpächter als Ludenplatz missbrauchten Kammer fanden, hat die imposante Länge von sechzig Metern und eine geschätzte Höhe von (noch) 3,5 Metern (Bild 1). In den folgenden Wochenenden buddelte das euphorisch gestimmte Grabungsteam unseres Vereins CelticaVIPS (Bild 2) Verblüffendes zutage. Bald fanden wir den Schwellenstein, der deutliche Abnützungsspuren in Form einer tiefen Delle aufweist. Und darunter kamen drei Lagen großer Steinquader zutage, ganz offensichtlich das Fundament des großen Bauwerks (Bild 3), das sich erkennbar in gerader Linie fortsetzt (Bild 4). Nun haben die amtlichen Archäologen es schwer, weiterhin die Theorie von ummauerten Abraumhalden zu vertreten.

Nachdem es noch nie Sinn gemacht hatte, einen Schuttplatz zu ummauern, dürfte es noch weniger zu erklären sein, warum man einer ummauerten Halde auch noch ein Fundament verpassen musste. Eine nur 3,5 Meter hohe Halde hätte auch nie ein so großes Risiko dargestellt, dass man sie hätte ummauern müssen, ganz im Gegensatz zum zwanzig Meter hohen Cairn von Sternenfels.

Der Verlauf der Fundamentmauer (Bild 5) macht klar, dass etwa die halbe Breite des Bauwerks fehlt. Nur hier fand der historisch verbürgte Steinabbau durch Kürnbacher Steinhauer statt. Man hat also nachweislich dieser Fundamentmauer nur die alten Bauwerke geplündert, was wir schon immer beweisen wollten.



Von der Straße aus kaum erkennbar liegen die Monumente bei Sternenfels im Wald (Foto: C. Horn)



Abb. 1: Der „Kadaver-Cairn“ von Kürnbach, Ostseite, Länge 60 Meter (Foto: Haug)

Man hat es hier eindeutig mit einem megalithischen Cairn zu tun, und der Fund der (offensichtlich leeren) Grabkammer (Bild 6) beweist dies nahezu hundertprozentig. Der Dolmengang reichte ursprünglich bis zur Fassade. Der fehlende Deckstein ist leider durchgebrochen . Aber auch die Decke der Kammer aus Felsplatten, wie die Bausteine aus dem anstehenden Schilfsandstein bestehend, ist heruntergekracht, und wir fragen uns, wie das Gewölbe der Kammer sich überhaupt noch hält. Es stellt eine große Gefahr für Leib und Leben dar, die Kammer (geduckt) zu betreten.

Die Kammer hat eine Abzweigung nach rechts. Dort befindet sich unter der Decke eine Nische mit Abstellfläche (Bild 7). Zur Aufnahme eines Leichnams ist die Kammer sicher geeignet gewesen. Doch nicht genug mit diesem Jahrhundertfund. Anläs-



Abb. 2: Das Grabungsteam (Foto: Haug)

slich der durch den EFODON e.V. unterstützen Begehung am 1. April fand Volker Dübbers noch eine Grabkammer, und zwar diesmal in der großen Felsnekropole von Schmie bei Maulbronn. Wir kannten dort bis dahin zwei verdächtige Portale (Bild 8+9), die uns von den Besitzern als „Keller" beschrieben wurden. Wir haben auch hier große Gewissheit, dass es sich um Grabkammern handelt. Allerdings haben uns die Besitzer bis heute keine Grabungsgenehmigung erteilt, weil Ärger mit Jagdpächter und dem Forstbeamten zu erwarten ist. Nun stocherte Volker einfach an anderer Stelle in eine der Hälden hinein und fand seinen Stock zwei Meter tief in dem Bauwerk verschwinden. Eine sofort durchgeführte Sondierung brachte Gangmauerwerk und den durchbrochenen Deckstein zutage. Am nächsten Tag, dem 2. April, führten wir wiederum eine Gruppe durch die Totenstadt, und auch diesmal entdeckte Volker wieder eine Kammer, ebenfalls durch intuitives Stochern. Aus dieser Kammer wehte ein gleichbleibend kalter und muffiger Luftzug. Der Witz diesmal war, dass die besagte Gruppe überwiegend aus esoterisch gestimmten Menschen bestand, angeführt von einem angeblichen Seher, der uns zuvor eine völlig falsche Prognose für Kürnbach und seine Grabkammer gestellt hatte und die alle blind an dieser Stelle vorbei getrampelt waren, während Volker nur seinen untrüglichen Blick für verdächtige Stellen zum Einsatz



Eine der freigelegten Kammern bei Sternenfels (Foto: C. Horn)

bringen musste, um wiederum ein totales Erfolgserlebnis zu produzieren. Sie werden uns also verstehen, wenn wir in Zukunft weniger auf das Ge-



Abb. 3a: Das Portal zur Grabkammer mit Fundament, Schwellenstein, trocken gemauerten Seitenwänden und Dolmendeckplatten (Foto: Haug)



Abb. 3b: Das Portal zur Grabkammer mit Fundament, Schwellenstein, trocken gemauerten Seitenwänden und Dolmendeckplatten (Foto: Haug)

schwätz selbsternannter Propheten geben und mehr unserem gesunden Menschenverstand vertrauen.

In der folgenden Woche wurde ich als vom Arbeitsamt finanzierter archäologischer Mitarbeiter des Vereins beauftragt, diese Kammern soweit wie vertretbar zu öffnen und zu fotografieren. Da der Grabkammerinhalt bei allen Grabungen nicht angetastet wurde, handelt es sich also nicht um solche, die vom Landesdenkmalamt zu genehmigen wären, sondern lediglich um eine Freilegung bestehender Architekturen, etwa so wie ein Fotograf zur Aufnahme einer interessanten Trockenmauer störenden Bewuchs und Schutt entfernt, damit das Motiv deutlich wird. Deshalb kann ich Ihnen auch von diesen Kammern Bilder zeigen.



Der Initiator der Ausgrabungen, Walter Haug vom Verein „Celtica VIPS“ (Foto: C. Horn)

Die Grabkammer „Dübbers I“ (Bild 10) besteht ebenso aus einem etwa drei bis vier Meter langen Gang, wie die Grabkammer „Dübbers II“ (Bild 11a+b). Beide zeichnen sich als lange rechteckige Senke im Baukörper ab, woraus man schließen muss, dass beide Gänge großteils eingebrochen sind. Beide Gänge enden an einer hohen Bauwerksstufe. Unter dieser höchsten Stelle des Cairns ist jeweils die eigentliche Grabkammer zu erwarten, die sogar noch in beiden Fällen unzerstört sein dürfte, denn auf der Bauwerkskuppe ist keine



Abb. 4: Fundament (Foto: Haug)

Einbruchsstelle zu sehen.

Das Überraschende an beiden Funden ist die Tatsache, dass sich diese Kammern im umgebenden „Wall“ befinden, der eine Länge von nahezu einem Kilometer hat. Nun ist uns klar geworden, dass es sich um lauter aneinander gebaute Totenhäuser handelt, die sich jeweils durch verschiedene Höhen und Breiten voneinander abgrenzen. Das macht die Anlage noch ähnlicher zur Nekropole von Cerveteri, wo ebenfalls diese langen Reihen kubischer Totenhäuser am Rand der Gräberzonen vorzufinden sind.

Alle vier Grabkammern von Schmie besitzen ihr Portal auf der Nordseite des Bauwerks. Wir jedenfalls freuen uns, nun schon fünf Grabkammern der immer noch ablehnenden Fachwelt präsentieren zu können. Leider reagiert das LDA nicht sehr glücklich über die Entdeckung und belegte uns mit zukünftigem Grabungsverbot.

■

Abb. 5: Planskizze der Vermessungsarbeiten des Vermessungsbüros Mario Sälzler, Söllingen. Der achsensymmetrische Cairn wurde vom Fundament aus abgetragen.

Abb. 6: Blick in die Grabkammer. Wände aus trocken gemauerten Bruchsteinen, teils mit Meißel gespitzt. Die Decke ist geborsten, das Inventar noch unberührt (Foto: Haug)



Abb. 7: Grabkammer innen. Blick in die rechts abbiegende Kammer, hinten in der Wand eine Nische in Kopfhöhe, Feuerspuren (Foto: Haug).



Abb. 8: Portal einer Kammer in einem der Cairns von Schmie. „Die Schmiede" war ursprünglich breiter, wurde zugebaut. Mächtige Deckplatte, mehrfach geborsten und unterfasst (Foto: Haug)



Abb. 9 (links): Portal zu einer weiteren Kammer „der Keller“. Es ist bewusst zerstört worden, nachdem Kinder dort einen Spielkameraden eingemauert hatten. Die Deckplatten fehlen, die Basismauer links zeigt eine akkurat gerade, perfekte Ecke.



Abb. 10 (Mitte): Grabkammer Dübbers I, am 1. April 2000 entdeckt. Die Dolmen-Deckplatte ist durchgebrochen, der Innenraum erkennbar in die Tiefe führend, vom Archäologen Wieland erkannte Gleichartigkeit der Bauformen.

Abb. 11a (links unten): Grabkammer Dübbers II, am 2. April 2000 entdeckt. Die Dolmendeckplatte ist noch intakt, Zugluft von innen. Eventuell gibt es Gangverbindungen.

Abb. 11b (rechts unten): Blick in die Grabkammer Dübbers II, schmale Orthostaten tragen die Deckplatte beidseits, akkurat in Rechteckform gebracht, Rand abgetieft, Eisenmeißelbearbeitung wahrscheinlich (Fotos: Haug)



